

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896**

38 (28.3.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-606382](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-606382)

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Post- und Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Corpusspalt über deren Raum 10 Pfg für einwärts 15 Pfg.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren: F. Blittner in Oldenburg, Herrn. Wüller in Bremen, Hasenhein und Bogler L.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Poffe in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 38.

Elsfleth, Sonnabend, den 28. März.

1896.

### Tages-Beizer.

(28. März.)

☉-Aufgang: 6 Uhr 12 Minuten.

☾-Untergang: 6 Uhr 53 Minuten.

Hochwasser:

2 Uhr — Min. Nm. — 2 Uhr 25 Min. Nm.

Beim Quartalswechsel erlauben wir uns zum Abonnement auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ ergebenst einzuladen.

Der Abonnementspreis beträgt 1 M. pro Quartal, durch die Post bezogen M. 1,25 incl. Bestellgeld.

### Die Expedition.

### Menelik und die Mahdisten.

Vor zehn Jahren wurden auf der Berliner Congo-Conferenz, die über ihren Namen hinausgehend auch die Interessengebiete der einzelnen Colonialmächte in Afrika genau abgrenzte, die Unterdrückung der Neger-Sklaverei und des Sklavenhandels beschlossen. Aber in dieser Beziehung ist noch spottwenig geschehen und daran ist die Mißgunst und der eifersüchtige Wettbewerb der concurrirenden Mächte untereinander schuld.

Die Hauptmacht des den schmachtvollen Sklavenhandel treibenden Mohammedanismus ist das Mahdistenreich im Sudan mit seinem Hauptstiz in Chartum. Es wäre gar nicht so schwer, dieser schmachtvollen Herrschaft ein Ende zu machen, wenn sich Italien, England, Frankreich und der Congostaat zu diesem Zwecke verbündeten. Aegypten liegt in Englands Händen; der jetzige junge Vizekönig hat schon bei seinem Regierungsantritt den Wunsch ausgesprochen, die „Schackasse des Handels“ zu öffnen, zu der sein Land seit dem erfolgreichen Aufstand der Derwische im Sudan geworden ist. Aber er durfte nie etwas unternehmen, was ihn der Vormächtigkeits Englands entgegen hätte, das ihn schon verschiedene Male gedemüthigt hat.

England und Italien hätten gegen die Wegelagerer des Mahdi lange einen Streich führen können und Italien war gewiß nicht abgeneigt, es mußte jedoch die Kosten scheuen und England hat am mittleren Nil keine Erfahrungen gemacht, für seine Politik sind in erster Linie die Präzedenzfälle bestimmend. Der Verlauf des abessinischen Krieges hat aber eindringlich Gründe für eine Actiopolitik Englands geschaffen, es steht ein, daß es vorwärts gehen muß, will es nicht

gezwungen sein, aus Aegypten zurückzugehen. So ist jetzt eine Action gegen die Derwische in Aussicht gestellt — man muß sich nur nicht zu viel davon versprechen, denn der Marsch nach Dongola ist noch lange nicht ein Marsch nach Chartum, und die Italiener ziehen die Räumung von Kassala stark in Erwägung. So kann es kommen, daß König Menelik eine Aufgabe zu lösen unternimmt, die den Europäern zu große Unbequemlichkeit bereiten würde. Die Bereitwilligkeit des Negus zur Ausöhnung mit Italien scheint durch den Wunsch hervorgerufen zu sein, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, denn Menelik wie sein Volk sind Christen, wenn auch von eigenartiger Färbung. Menelik hat auch in seine Friedensbedingungen ein Bündniß mit Italien zur Bekämpfung der Mahdisten aufgenommen. Für Italien wäre es nur vorthellhaft, wenn es ohne großen Schaden aus dem Schraube mit den Schoanern hervorginge und diese mit der Sicherung ihrer Grenzen gegen die mohammedanischen Fanatiker des Sudans zugleich die Befreiung der alten ägyptischen Handelsstraße nach dem zentralen Afrika herbeiführten.

England hat sich bei den Mahdisten bereits dreimal arge Schläppen geholt, denn die Sudanesen sind tapfer, wenn auch schlecht bewaffnet. Im Jahre 1883 ist die ägyptische Armee unter englischen Officieren und dem Oberbefehl Hicks' Pascha von den Mahdisten vollständig aufgerieben worden, obwohl diese nur wenige Schießgewehre, weit überwiegend Lanzen und Schwerter führten. Bater Pascha wollte Hicks' Niederlage rächen, er wurde 1884 auf dem Marsche von den Mahdisten überfallen und so geschlagen, daß er seine persönliche Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte. Dann wurde Gordon nach dem Sudan geschickt, von dem Ministerium Gladstone im Stich gelassen und in Chartum durch die eindringenden Mahdisten getödtet. Der verfehlte Marsch Wolseleys zur Rettung Gordons hat gleichfalls die militairischen Ehren Englands nicht vermehrt.

Nun giebt sich abermals England den Anschein, dem Mahdistenreich den Garaus machen zu wollen, um damit die Nothwendigkeit seiner Anwesenheit in Aegypten darzutun. Diese Nothwendigkeit wird um so länger dauern, je länger das Mahdistenreich besteht und deshalb wird England auch den ägyptischen Truppen kein allzuschnelles Tempo zumuthen. Zieht sich Italien in Abessinien auf sein Küstendreieck zurück und überläßt Kassala dem Negus, so hat dieser eine Stütze gegen die Mahdisten, von der aus er das obere Nilthal von den mahdistischen Räuberschaaren säubern kann. Denn seine Leute sind zu einem Feldzug in

jene Gegend weit besser geeignet, wie italienische, englische oder auch die Truppen des unteren Aegyptens.

### Bundschau.

Deutschland. Das deutsche Kaiserpaar ist am Mittwoch Abend in Neapel eingetroffen.

Der Zollbeirath trat am Mittwoch zur Berathung der Forderungen zusammen, die bei Abschluß eines Handelsvertrages mit Japan deutscherseits erhoben werden sollen. Der baldige Abschluß des Vertrages erscheint gesichert.

Wie die „Frei. Ztg.“ hört, erhielten die bayrischen Bundesbevollmächtigten die Anweisung, gegen das Börsengesetz in der Commissionsfassung zu stimmen. Man glaubt Anhaltspunkte dafür zu haben, daß der Bundesrath die Commissionsfassung überhaupt nicht annehmen wird.

Zur Vorlage gegen den unlauteren Wettbewerb hat Abg. Noeren (Centr.) einen Antrag zur zweiten Lesung eingebracht, wonach im § 1 folgende Bestimmung aufgenommen werden soll: „Die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes finden gegen die nach § 21 des Viehzugeses für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlichen Personen nur insoweit Anwendung, als diese die Unrichtigkeit der Angaben tannten.“ Hierzu bemerkt die „Germ.“: Wie wir zuverlässig erfahren, besteht die sichere Aussicht, daß der Bundesrath mit der vom Abg. Noeren vorgeschlagenen Abänderung sich einverstanden erklärt.

Die erste hessische Kammer nahm das Gesetz betr. die Gehälter der Volksschullehrer, ebenso den Antrag betreffend die Anstellung weiblicher Fabrikinspectoren an, lehnte aber gegen 2 Stimmen den von der zweiten Kammer mit kleiner Majorität angenommenen Antrag auf Einführung directer Landtagswahlen ab.

Die Verhältnisse im Fürstenthum Lippe scheinen sich zu erklären. Von den 21 Landtagsmitgliedern haben die 15 conservativen in den Zeitungen eine Erklärung erlassen, wonach sie die Regentenschaft als zu Recht bestehend anerkennen und der Landtag selbst hat beinahe einstimmig den Beschluß gefaßt, 3300 M. auch diesmal in das Budget einzustellen und der Frau Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe zu milden Zwecken zu überweisen. Was man auch über die Rechte des Grafen zur Lippe denken wie man will, schließlich ist der Prinz Adolf doch von allen Prinzen und Grafen des Hauses zur Lippe derjenige, der nach seinen ganzen Familienbeziehungen am geeignetsten ist, für den geisteskranken Fürsten Alexander zur Lippe die Regentenschaft zu führen.

### Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Sah n.

(22. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.)

Wanda durfte aber um keinen Preis aufgeregt werden, und so mußte Boffart die Frage, die ihn doch auf den Lippen schwebte, unterdrücken, er konnte nichts weiter thun, als sich gebulden. Die letzte Nacht und den Morgen des neuen Tages hatten ihm soviel Aufregung und Anstrengung gebracht, daß die Natur endlich ihr Recht geltend machte, und als er sich zu kurzer Ruhe auf das Sopha in seinem Zimmer begab, war er bald tief eingeschlafen. Die Pflicht, die ihm jedoch in Fleisch und Blut übergegangen war, hatte ihn bald wieder zum Dienst getrieben, und es war wieder Morgen, als er abermals an das Bett seiner Frau trat.

Die Wärterin war eingeschlummert, und Wanda lag mit etwas fieberhaft gerötheten Wangen und offenen Augen da. Als Boffart ins Zimmer getreten war, hatte Wanda leise „Franz!“ gerufen.

Zum ersten Male seit Monaten hörte Boffart seinen Vornamen von ihren Lippen und Bitterkeit erfasste sein Herz bei diesem Plange. Warum hatte es so sein müssen und warum hatten sie sich nicht angehört

können mit vollem Herzen? Doch noch war es ja Zeit, wieder gut zu machen, was er aus Nachlässigkeit, aus Eigenliebe an ihr gefehlt hatte.

„Franz!“ tönte es feufzend zum zweiten Male.

„Wünschst du etwas, liebe Wanda?“ sagte Boffart, sich zu seiner Frau niederbeugend.

Wanda schloß die Augen und stumme Qual malte sich auf ihrem Antlitz; es schien, als ringe sie mit einem Entschluß.

Boffart bemerkte ihre Unruhe, nahm ihre bleiche Hand in die seine und sagte: „Liebe Wanda, willst du mir etwas sagen?“

„Ja, Franz,“ sagte sie leise, „ich sterbe, ich fühle es,“ und dabei öffneten sich ihre Augen weit und starrten in die seine.

„Um Gotteswillen!“ rief er erschreckt, „ich werde sofort zum Arzt schicken,“ und damit wandte er sich zur Seite, um die Wärterin zu wecken. Doch Wanda hielt ihn an der Hand fest und flüsterte:

„Bleib hier, Franz, ich muß dir etwas gefehen, willst du mir auch verzeihen?“

Boffart blickte seiner Frau gespannt in die Augen; was sollte nun kommen? Was hatte sie ihm verheimlicht? Doch begütigend sprach er:

„Warum sollte ich dir böse sein? Gewiß, ich verzeihe dir alles schon im Voraus.“

Ein Schatten der Befriedigung huschte über Wandas Gesicht, dann begann sie leise:

„Du weißt, mein Bruder ist sehr leichtsinnig, und einige Zeit nach unserer Hochzeit gebrauchte er Geld. Meine Eltern hatten es nicht, sie riethen, ich sollte dich darum bitten, doch konnte ich mich nicht dazu entschließen, es dir zu sagen. Sollte mein Bruder nicht bestraft werden, so mußte das Geld herbeigeschafft werden. In meiner Angst wandte ich mich an Paul Heinrich und er ließ mir 600 Mark. Hätte ich ahnen können, was mir viel später erst klar ward, ich hätte mich niemals dazu verstanden, Heinrich um das Geld zu bitten. Eine kurze Zeit, nachdem er es mir gegeben hatte, kam er selber hierher und fragte zunächst nach meinem Bruder, dann erkundigte er sich nach deinem Dienst. Mir fiel das weitere nicht auf, und ich gab ihm Auskunft, so weit ich etwas wußte. Darauf wiederholte Heinrich seine Besuche öfter und jedesmal fragte er mich genau aus darüber, zu welcher Zeit dich deine Pflicht aus dem Hause führe und an welchen Ort. Allmählich wurde mir erst klar, welchen Zweck er dabei verfolgte und welchen Werth die Mittheilungen für ihn hatten. Ich weigerte mich nun, ihm noch fernere Auskunft zu geben, und er blieb eine Zeitlang fern, bis er eines Tages wiederkam und mir drohte, daß er dir die ganze Angelegenheit mit dem Gelde erzählen und die

**\* Oesterreich-Ungarn.** Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm den Gesetzentwurf über die Errichtung von Denkmalern und 400 neuen Volksschulen anlässlich der Tausendjahrfeier an, mit der Aenderung, daß von den Gesamtkosten im Betrage von 4 350 000 Gulden für die zu errichtenden Volksschulen nicht, wie die Vorlage fordert, 118 000 Gulden, sondern 673 000 Gulden bewilligt werden. Der Ministerpräsident Baron Banffy erklärte, die Vorlage sei rein finanzieller Natur. Zur Verberrlichung des tausendjährigen Bestehens Ungarns werde vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte aus ein besonderer Gesetzentwurf eingebracht werden.

**\* Rußland.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, wird das russische Kaiserpaar unmittelbar nach dem Moskauer Krönungsfeierlichkeiten, also Ende Juni, die Höfe von Wien, Darmstadt, Berlin und Kopenhagen besuchen.

**\* Balkanstaaten.** Nach Meldungen aus Konstantinopel soll der Sultan gegen die Expedition nach Dongola Verwahrung eingelegt und die Regelung der ägyptischen Frage angeregt haben.

**\* Auf Kreta** gährt es weiter und die Aufregung scheint von Außen ins Land hineingetragen zu werden. Unter der christlichen Bevölkerung der Hauptstadt Candia, die seit den jüngsten von den Türken verübten Gewaltthatigkeiten die Läden geschlossen hält, herrscht Furcht. Die Türken sollen seit der Ankunft Turhan Paschas große Neigung zu Angriffen zeigen.

**\* Italien.** Der italienische Senat hat dem Cabinet di Rudini sein Vertrauen ausgesprochen und die Credite für Afrika mit 109 gegen 6 Stimmen genehmigt.

**\* Spanien.** Die Nachrichten aus Cuba lauten wieder ungünstiger für die Spanier. Nach dem „Central News“ hat sich herausgestellt, daß das von den Spaniern als großer Sieg gemeldete jüngste Gefecht bei Gandelaria thatsächlich eine empfindliche Niederlage der Spanier war. Der Verlust an Todten und Verwundeten der Spanier bezifferte sich auf mehr als 500. Der Verlust der Franzosen betrug nur die Hälfte.

**\* Frankreich.** Im Prozeß Lebaudy (es handelt sich um Erpressungen, die gegen den als gemeiner Soldat verstorbenen vielsachen Millionär verübt worden waren) wurde am Mittwoch das Urtheil gesprochen: Ulrich de Giory (ein Nachkomme des „Diamantenherzogs“) und de Gesti wurden zu dreizehn Monat Gefängnis und fünfshundert Frank Geldbuße verurtheilt, Joseph de Giory, Saint-Gere (Kofenthal) und die anderen Angeklagten wurden freigesprochen. — Dieses Urtheil kommt sehr überraschend. Der vielgewandte Kofenthal, dieser mit den Gesetzen der Moral auf einem sehr gespannten Fuße stehende, in Deutschland geborene Deutscherfresser hat sich noch einmal den Schlingen der Justiz zu entwinden gewußt und den Gesetzen seiner jetzigen „Heimath“ ein Schnippchen geschlagen. Jetzt wird er erst recht für sich Reklame zu machen verstehen und in gewissen Kreisen als „Martyrer“ gefeiert werden. Man kennt das schon an sehr naheliegenden Beispielen!

**\* Auch in dem Prozesse** gegen den ehemaligen Polizeigenanten Dupas und den Advokaten Koyère wurden die beiden Angeklagten am Mittwoch freigesprochen. Man scheint jetzt in Frankreich sehr milde Gerichtsurtheile zu lieben. Wem zuliebe? Das wäre interessant zu erfahren!

**\* England.** Die englische Regierung scheint

entschlossen zu sein, die Folgen aus dem Vorgehen in Süd-Aegypten auf sich zu nehmen. Troßdem man in Frankreich droht, der Zweibund werde den Weg zum Sudan zu verlegen wissen, ist schwerlich anzunehmen, daß Rußland über eine Verwahrung hinausgehen dürfte, und ganz und gar nicht, daß Frankreich ohne seinen speziellen Bundesgenossen eine militärische Demonstration zu Gunsten der Demische versuchen würde. Eine andere Frage ist, ob für ein so wichtiges Unternehmen, wo es den Kampf gegen zahlreiche und leicht zu fanatisirende Stämme angeht, im Angesichte der Erinnerung an General Wollseleys Mißerfolge, an Hicks' und Gardons Schicksal, die angebotenen Streitkräfte zureichen. Es heißt, daß bereits die Absicht vorliegt, ein weiteres englisches Regiment aus Malta heranzuziehen, vielleicht auch noch mehr Truppen aus Indien zu beordern.

**\* Amerika.** Die Parlamente der Ver. Staaten können in der cubanischen Frage sich nicht einigen. Das Repräsentantenhaus hielt seinen eigenen Beschlußantrag bezüglich Cubas aufrecht. Es wurde daher eine neue Konferenz zwischen den Delegirten des Senats und des Repräsentantenhauses abgehalten; die Konferenz gelangte jedoch zu keinem Ergebnis und vertagte sich einstweilen.

**\* Den „Ehescheidungsämtern“** in den verschiedenen Territorien der Ver. Staaten, besonders in Oklahoma, soll durch eine vom Repräsentantenhause angenommene Bill ein Ende gemacht werden. Die Bill bestimmt, daß, wer in einem Territorium eine Ehescheidung erlangen will, ein Jahr lang seinen Wohnsitz in demselben gehabt haben muß. In Oklahoma genügt bisher ein 90tägiger Wohnsitz.

### Locales und Provinzielles.

**\* Elsteth, 28. März.** Am morgigen Tage vollendet Herr Bürgermeister Kanzelmeyer sein 90. Lebensjahr. Der geistig und körperlich noch rüstige Herr wird der einzige Beamte im deutschen Reich sein, der in so hohem Alter seinen Amtsgeschäften noch vorsteht.

**\* Am morgigen Tage** werden in hiesiger Kirche 58 Kinder, 31 Knaben und 27 Mädchen, confirmirt.

**\* Die am heute fällige Sitzung** der Schiffer- und Rheder-Gesellschaft „Concordia“ fällt aus.

**\* Ein Verfahren zum Wasserdichtmachen** von Leder für Schuhwerk ist Herrn Wilhelm Gluche in Breslau patentirt worden. Wie wir durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln erfahren, weicht man das Leder zuerst längere Zeit in einer stark verdünnten wässrigen Alkaliseifenlösung ein. Nach dem zweiten oder dritten Tage nimmt man das Leder aus der Seifenlösung heraus, macht es halb trocken und wälzt dann heißen Talg in dieses präparirte Leder. Hierbei soll sich das im Leder aufgesaugte Alkalihydrat mit dem Talg innig verbinden und so alle Poren des Leders ausfüllen. (Obgenanntes Patentbureau ertheilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rath in Patentfachen gratis.)

**\* Einziehungen von Reservemannschaften** finden bei unserem Infanterie-Regimente in der Zeit von Mitte April bis Mitte Juni statt. Im ganzen werden etwa 500 Mann eingezogen, die in drei Abtheilungen eingestelt werden. Während der Uebungszeit werden die eingezogenen Mannschaften vorwiegend in Bürgerquartieren untergebracht werden.

**\* Buhave, 23. März.** Die Buhaver Molke-

reigenossenschaft wird zum kommenden Mal eine bedeutende Vergrößerung erfahren und auch insofern eine Umwandlung, als fortan alle Milchlieferanten auch Genossen sein müssen. Nach dem Statut haben die neuen Genossen volle Gleichberechtigung mit den alten Genossen der Molkeerei kann jeder werden, der Milch, die nötige Siderheit stellt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Er ist dann verpflichtet, alle Milch mit Ausnahme seines eigenen Bedarfs der Molkeerei zu liefern. Jeder Genosse hat einen Geschäfts-antheil von 20 M. einzuzahlen. Wer austreten will, muß 1 Jahr vorher kündigen, jedoch ist bei Todesfall und Aufgabe der Landwirtschaft eine kürzere Kündigungsfrist vorgezogen. Die angelieferte Milch wird in der Molkeerei nach 8 verschiedenen Proben monatlich einmal auf Fettgehalt untersucht und bezahlt. Die Kosten usw. werden für das Kilo Milch 1,4 Pf. abgezogen. Die Milch wird von der Kunststraße abgeholt. Im vorigen Jahre sind 2 Millionen Kilo Milch verarbeitet, in diesem Jahre hofft man auf 3 Millionen zu kommen.

**\* Stedingen, 25. März.** Die Stedingener Molkeereigenossenschaft in Rankenbittel bei Berne, die vor etwa zwei Jahren aus einer Privatgesellschaft hervorgegangen, hielt gestern in F. Levenenz's Hotel ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht pro 1896 hebt wir das Nachfolgende hervor: Die Entwicklung des Betriebes hat außerordentlich zugenommen. Es wurden täglich bis zu ca. 8000 Liter Milch verarbeitet. Die Erweiterung des Betriebes beanpruchte die Anschaffung mehrerer Maschinen und Geräthe. Die alte Centrifuge wurde durch eine neue ersetzt, die stündlich 1000—1100 Liter bearbeiten kann. Bei der zu verarbeitenden größeren Rahmmenge wurde eine neue Buttermaschine nötig. Um das Schäumen der Rahmmilch, namentlich an warmen Tagen zu verhindern, wurde ein Magermilchföhler angeschafft. Eine neue Milchmagne erleichterte die Controlle der angefahrenen Milchmengen. Ferner legte man sich einen Patentföhler neuester Construction, sowie einen sehr praktisch konstruirten Rahmföhler zu. Besonders vorthelhaft ist endlich eine neue Maschine zur luftdichten Verpackung der Butter in Blechbüchsen. Die Kosten dieser Neuananschaffungen betragen zwar 3576 83 M., allein für sie waren notwendig ein liberal concurrenzfähig zu sein. Die Menge der der Genossenschaft angelieferten Milch hat sehr zugenommen: sie betrug im Ganzen 1 623 300 Liter. Nach den Berechnungen in diesem Jahre wird das Quantum 1896 noch bedeutend steigen, denn allein im Januar 1896 wurden 45 000 Liter mehr geliefert als im Januar 1895. — Absch und Nachfrage der Butter waren sehr gut. Die anerkannt vorzüglich Qualität der „Stedingener Molkeereibutter“ hatte zur Folge, daß der alte Kundenkreis treu blieb und viele neue Kunden zugeführt wurden. Zeitweise war die Nachfrage in der That so groß, daß sie kaum zu befriedigen war. Auch der directe Verkauf von Butter und Milch an Consumenten in Berne hat sich sehr gehoben und nimmt immer mehr zu. — Troß der vielen Neuananschaffungen zeigt die Jahresbilanz eine Abnahme von ca. 1590 M. und ein Saldo (Ueberschuß) von ca. 3000 M. Im Ganzen verkaufte die Molkeerei 121 333 Pfund Butter. Wir schließen unter Bericht mit dem Wunsche für eine fernere geistliche Entwicklung der „Stedingener Molkeerei“. Die Leitung und Verwaltung des ganzen Betriebes liegen in guten Händen.

Summe zurückverlangen werde, falls ich ihm nicht willfahre und ihm genau Bescheid über deine Dienststunden geben würde. Die Befürchtung, du könntest über die Anleihe, welche ich für meinen Bruder gemacht hatte, sehr ungehalten sein, ließ mich schwach werden, und so gab ich ihm wieder die verlangte Auskunft, bis ich ihm endlich kürzlich schrieb, daß mich selbst seine Drohungen nicht mehr dazu bewegen würden, ihm Mittheilungen über deinen Dienst zu machen.“

Erköpft hielt Wanda inne, die Fieberhitze auf ihrem Antlitz hatte zugenommen, nervös zupfsten die Hände an der Bettdecke.

Bossart war todtenbleich auf einen Stuhl gesunken, eine unheimliche Stille herrschte im Gemach.

„Wann war Heinrich zum letzten Male hier?“ fragte Bossart, doch hörte ihn Wanda nicht und so mußte er seine Worte wiederholen, worauf sie ihm antwortete: „Borgefern. — er suchte meinen Bruder.“

„Borgefern?“ — War denn dein Bruder gleichfalls hier?“

„Ja, er hatte mich sprechen wollen, doch war ich ausgegangen. Er hatte einige Zeit in deinem Zimmer auf mich gewartet, war dann aber doch schon kurz vor meiner Rückkehr aufgebrochen.“

„Ist Paul Heinrich gleichfalls in meinem Zimmer gewesen?“

„Ja, er hat, da er meinen Bruder nicht antraf, an deinem Schreibtisch etwas für ihn aufgeschrieben.“

Da also war die Lösung, und Bossart sah klar, wer ein Interesse daran gehabt haben konnte, das Blatt in seinem Dienstkalender zu fälschen. Bahkle mußte um das Treiben Heinrichs gewußt haben, mußte wissen, daß die Quelle, aus welcher dieser seine Nachrichten über Bossarts Dienst schöpfte, hier zu suchen war. Warum aber wollte er Heinrich verderben? Es lag denn doch klar zu Tage, daß Bahkle das Blatt in dem Dienstkalender nur fälschte, um Heinrich auf falsche Fährte zu bringen, das konnte doch nur ein Nachsecht sein. Aber was war die Veranlassung zu diesem Gesühel? darüber grübelte Bossart. Erst ein leiser Seufzer Wandas schreckte ihn aus seinem Sinnen auf und rief ihm ihren Zustand ins Gedächtniß zurück.

Er weckte die noch immer in ihrem Stuhle schlafende Wärterin, welche etwas von Uebermüdung stammelte und theilte ihr mit, daß ihm das Befinden seiner Frau verschlimmert erschiene und ihm Anlaß zu ernstest Befürchtungen gebe.

Die Wärterin entschuldigte sich nochmals mit ihrer Uebermüdung, forderte dann aber nach kurzem Blick auf die Kranke, daß der Arzt geholt werde.

Schon während ihrer letzten Worte war Bossart

zur Thüre hinaus und es gelang ihm, den Arzt anzuzwecken und gleich mitzubringen.

Als lehrer die Kranke sah, schüttelte er bedenklich mit dem Kopfe und bemerkte, daß sich Wanda sehr erregt haben müsse, und daß die Gefahr für ihr Leben wenn auch noch nicht gerade drohend, so doch keineswegs ausgeschlossen wäre. Er ordnete zunächst Compressen und möglichste Ruhe an, verschrieb auch eine neue Arznei und versprach, in einigen Stunden wieder nach der Patientin zu sehen.

Bossart blieb an Bette seiner Frau sitzen, um die Wärterin in der Pflege zu unterstützen. Wanda lag apathisch da und duldete stumm die angeordnete Behandlung, nur die Hände fuhren nervös erregt auf dem Bett hin und her.

Wenn das Kind sich rührte oder nur den geringsten Laut von sich gab, schlug die Kranke die Augen auf und richtete sie jedesmal mit einem so flehentlichen Ausdruck auf Bossart, daß dieser ihre Hand nahm und ihr zuflüsterte: „Wir werden vereint dafür sorgen, daß unser Kind gut gedeiht!“

Wanda entgegnete nichts und wandte nur stumm ihren Kopf zur Seite.

Bossart hätte so gern mehr für seine Frau gethan, da sie aber allmählich etwas ruhiger wurde, so hoffte er, daß sich noch alles zum Guten wenden werde.

**Odenburg.** Bei Versicherungsabschlüssen ist große Vorsicht am Platze, und man sollte — daran kann nicht genug erinnert werden — nur bei nachweislich guten Gesellschaften und nur durch Vermittelung vertrauenswürdiger Personen eine Versicherung eingehen. Vor einiger Zeit wurden hier bezw. in Odenburg für die „Kranken- und Sterbecasse „Hanfa“, allgemeine Versicherungscasse zu Lübeck“, Versicherungen abzuschließen versucht. Einem der Versicherten, dem Deconom B. zu Odenburg (derselbe muß einen Beitrag von 3 M. 55 h monatlich zahlen und soll dafür ein Krankengeld von 3 M. pro Tag und ein Sterbegeld von 200 M. erhalten), kam die ganze Sache schließlich nicht ganz sicher vor und er wendete sich deshalb an das Polizeiamt in Lübeck mit der Bitte um Auskunft über die genannte Gesellschaft. Der Fragesteller erhielt darauf von dem Lübecker Polizeiamt, und zwar durch Vermittelung des Großh. Amts hier selbst, die Auskunft, „daß der Inhaber der „Kranken- und Sterbecasse „Hanfa“, allgemeine Versicherungscasse“ in Lübeck der frühere Kaufmann W. Heins ist, welcher die Casse für seine alleinige Rechnung führt. Da der Heins im Jahre 1893 in Lübeck Concurs gemacht hat, wegen Betrugs im Jahre 1895 mit 5 Wochen Gefängniß bestraft ist und kein Vermögen besitzt, so beweißt das Polizeiamt die Zuverlässigkeit des Unternehmens.“ Wir bemerken noch, daß der hiesige Hauptagent für diese Casse ein früherer Kellner, jetzt Privatfrankwärter, ist. — In einem anderen Falle sind hier Versicherungen abgeschlossen für die „Kranken-, Sterbe-, Confirmations- und Aussteuerkasse „Concordia“ in Kiel. Auf Grund polizeilicher Auskunft handelt es sich hier ebenfalls um eine Privataffäre, deren Inhaber ein Herr R. Schachtmann ist. Die polizeiliche Auskunft lautete ferner dahin, daß die Generalagenten dieser Casse ihr Honorar nicht bekommen könnten, viel weniger sei also anzunehmen, daß dieselbe Krankengeld zc. bezahlen würde. Also Vorsicht!

**Odenburg.** Herr Hurr. Gerdes-Odenburg, der vor etwa 4 Wochen nach Amerika zwecks Ankaufs und Einführung amerikanischer Pferde reiste, wird nach hierher gelangter Mitteilung bereits gegen Anfang bis Mitte nächster Woche mit einem größeren Transport (wie wir hören, mit 36 besten amerikanischen Pferden) in Hamburg eintreffen. Die Thiere, die mit dem Dampfer „Palatia“ der Hamburger Linie bereits am 21. d. Mts. in Hoboken verladen wurden, sind in den besten Zuchtgebieten Amerikas, dem Staate Canada, angekauft, und sollen die meisten Thiere dem mittelern bis schweren Schlage angehören. Einige der Thiere sollen bereits für hiesige Firmen fest angekauft bzw. bestimmt sein. Der Rest derselben wird dem Vernehmen nach in Hamburg und Hannover zum Verkauf gelangen.

**Odenburg, 26. März.** Seitdem die Herzogin Sophie Charlotte den Radfahrort betreibt, das Fahrrad also hoffähig geworden ist, wird das Radeln unter den hiesigen Damen immer beliebter, und es herrscht zur Zeit eine solche starke Nachfrage nach Damenrädern, daß die hiesigen Lieferanten kaum im Stande sind, die Nachfrage zu befriedigen.

**Gverfen.** Hier wurde am Dienstag durch Herrn Gendarm Woffe ein Mann verhaftet, welcher in dem Wandaus des Herrn M. eine Arbeitsjacke entwendet hatte. Der Dieb wurde auf frischer That ertappt und, da er sich widersetzte, geschlossen abgeführt. Ferner wurde an demselben Tage ein junger Mann verhaftet,

welcher sich bei einer kürzlich stattgefundenen Schlägerei als Messerheld besonders hervorgethan hatte.

**Nafede, 24. März.** Ein freches Gaunerstück ist gestern im benachbarten Loyerberg ausgeführt worden. In einer dortigen Wirthschaft wurde einem Galte, während er sich in der Regelbahn aufhielt, sein Fahrrad gestohlen. Wo der Thäter, welcher sich am Tage vorher in Nafede aufgehalten und sich für einen Viehhändler aus Frankfurt ausgab, geblieben ist, weiß man bis jetzt noch nicht, doch ist zu hoffen, daß es den eifrigen Nachforschungen unserer Polizeibehörde gelingen wird, den Dieb zu fangen.

**Varfel, 26. März.** Dem heute hier stattgehabten 1. diesjähr. Viehmarkt waren 8 alte Pferde und 135 Stück Hornvieh zugeführt. Der Handel war im Ganzen flau, jedoch waren die Preise für Hornvieh recht hoch; mit Pferden war überhaupt kein Handel.

**Zever, 26. März.** An Stelle der durch rohe Bubenhand verstümmelten Bismarckeiche ist aus dem Sachsenwalde eine andere bedeutend schönere und kräftigere Eiche vor einigen Tagen hier eingetroffen. Man hofft, daß das Gitter, welches dieselbe umgeben soll, bis zum 1. April fertig gestellt sein wird, damit alsdann auch diese Eische gepflanzt werden kann.

**Zever.** Die Errichtung einer Molkerei in Zever durch die Herren Gebr. Groh in Berlin, Besitzer der Molkerei zu Gobbden, dürfte sich verwirklichen, weil sich in der Umgegend der Stadt die Besitzer von ungefähr 450 Kühen zur Milchlieferung auf die Dauer von 10 Jahren unter den Bedingungen der Unternehmer bereit erklärt haben. Ein Bauplatz für die Molkerei ist zwar noch nicht ausgewählt, doch hört man, daß der Bau alsbald beginnen soll. Wie verlautet, belaufen sich die Kosten einer modernen Molkerei auf 75 000 M. Vorausichtlich wird die Anstalt noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 26. März.** Der Kreuzer „Prinzreg. Wilhelm“ ist am 25. März in Amoy angekommen und beabsichtigt, am 26. März nach Shanghai in See zu gehen.

**Berlin, 27. März.** Der Bundesrath stimmte der Vorlage vom 16. März, bez. Revision der Brennsteuervergütungssätze zu.

**Frankfurt a. M., 27. März.** Nach einer Mitteilung von zuständiger Seite ist die von Wiesbaden verbreitete Nachricht von der Einladung der deutschen Bundesfürsten zur Enthüllungsfest des hiesigen Kaiser Wilhelm-Denkmalis unzutreffend. Eine derartige Einladung ist nicht beabsichtigt.

**Napel, 26. März.** Prinz und Prinzessin Heinrich verweilten bei ihrem gestrigen Besuche der Verwundeten aus Afrika eine Stunde; sie erkundigten sich bei einzelnen nach ihren Verletzungen, nach Einzelheiten der Schlacht von Adua und nach ihren Schicksalen auf dem Rückzuge.

**Paris, 26. März.** Die „Agence Havas“ meldet aus Kairo: Die Commission für die ägyptische öffentliche Schuld bewilligte die von England für die Dongolapexpedition verlangten Mittel ohne Rücksicht auf den Widerspruch Frankreichs und Rußlands, deren Commisars sich zurückzogen, nachdem sie protestirt hatten. Das Pariser Syndicat der Inhaber ägyptischer Schuldtitres beschloß sofort, Commission und Minister für diese Bewilligung verantwortlich zu machen.

zurückkehren. Theresia erkannte die Berechtigung dieses Vorschlages und packte einige Kleinigkeiten zusammen, dann folgte sie dem Inspector und fuhr mit ihm in sein Haus.

Die Inspectorin war beim Heranrollen des Wagens vor die Hausthür getreten und empfing die Tiefgebeugte auf das herzlichste. Die ganze Familie vermied es, sich in das sonst allgemein übliche Bedauern zu ergeben, und auf die ungeliebten Vorkälle ging man nur ein, wenn Theresia selber das Gespräch darauf lenkte. Sie empfand diese Schonung äußerst wohlthuend und schloß die prächtigen Menschen nur desto wärmer ins Herz.

Welchen Contrast bot das Bild dieser Ehe gegen ihr eigenes Zusammenleben mit Paul! Wie Balsam legte sich die Liebe, welche ihr allseitig entgegengebracht wurde, auf ihr wundtes Herz.

Freilich mußte der Inspector schon am nächsten Tage mit Theresia über die traurige Angelegenheit sprechen, da sie dem Untersuchungsrichter würde Angaben machen müssen, ob und wie weit sie von dem Treiben Pauls Kenntniß gehabt hatte. Ueberdies mußte auch die Beerdigung besorgt und der Nachlaß geregelt werden.

Dem Inspector kam seine vorletzte Fahrt mit Theresia wieder ins Gedächtniß und wie zerklüftet sie

**Stockholm, 26. März.** Die erste Kammer bewilligte 11 780 000 Kronen zur außerordentlichen Flottevergrößerung; die zweite Kammer hatte diese Bewilligung auf 5 Millionen Kronen herabgesetzt.

**London, 27. März.** Bei der Bewilligung des Credits für die Dongola-Expedition stimmten die Commisars Englands, Italiens, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für, die Frankreichs und Rußlands gegen die Bewilligung.

**Washington, 27. März.** Die gemischte Commission nahm den Beschlußantrag des Senats hinsichtlich Cubas an, nicht denjenigen des Repräsentantenhauses.

**Capstadt, 26. März.** In den Districten des Matabelelandes Insaza und Fylobuffi ist ein Aufstand ausgebrochen. 75 Freiwillige mit einem Maximgeschütz sind gegen die Aufständischen ausgesogen.

**Sohannesburg, 26. März.** Reuter-Meldung. Hier wird jetzt allgemein angenommen, daß Präsident Krüger England nicht besuchen wird.

**Portau Prince, 26. März.** Der Präsident der Republik Haiti ist plötzlich gestorben. Das Parlament ist zur Wahl eines Nachfolgers einberufen worden.

**Courszettel der Odenburger Genossenschafts-Bank. (Actien-Gesellschaft.) Oldenburg, den 27. März 1896.**

	Einkauf.	Verkauf.
3 1/2 % Odenburgische Console	102.75	103.75
3 1/2 % do. Bodencredit-Pfandbriefe	102.—	—
3 % do. Prämien-Anleihe	130.85	131.65
4 % do. Communal-Anleihen	102.—	103.—
3 1/2 % do. do.	101.—	102.—
Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.		
4 % Deutsche Reichsanleihe	105.80	106.35
3 1/2 % do. do.	104.95	105.50
3 % do. do.	99.40	99.95
4 1/2 % Preussische Console	105.70	106.25
3 1/2 % do. do.	104.95	105.50
3 % do. do.	99.30	99.85
3 % Sächsische landw. Pfandbriefe	95.10	95.65
4 1/2 % Klosterbrauerei Partial-Obligationen, rückzahlbar à 102 %	101.—	102.—
4 % Pommerische Hypotheken-Pfandbriefe, unfindbar bis 1904	105.20	105.50
4 % Pommerische Hypotheken-Pfandbriefe, unfindbar bis 1906	105.70	106.—
3 1/2 % Pommerische Hypotheken-Pfandbriefe, unfindbar bis 1906	101.30	101.60
4 % Stettiner Nat.-Hypotheken-Pfandbriefe, rückzahlbar al pari	102.20	102.75
3 1/2 % Stettiner Nat.-Hypotheken-Pfandbriefe unfindbar bis 1905	101.—	101.30
4 % Moskau-Kiew-Woconisch garanti. Eisenbahn-Prioritäten [neuerer]	100.50	101.50
4 % Italienische Rente (neuerer) kleine Stücke	—	—
3 % garant. Oest.-Priort. Stücke	—	—
4 % Oesterreichische Gold-Rente im Verkauf	103.30	103.85
4 % Ungarische Gold-Rente „ etwas höher	103.10	103.65
4 % Wladivostok garantierte Eisenbahn-Prioritäten von 1895 [neuerer]	100.45	101.—
Kurze Wechsel auf Amsterdam . . . 100 fl. à Wt.	168.15	168.95
do. „ London . . . 1 Str. à Wt.	20.40	20.50
do. „ Paris . . . 100 fr. à Wt.	80.85	81.25
do. „ New-York . . . 1 Doll. à Wt.	4.165	4.215

An Zinsen für Depositen vergüten wir bei halbjähriger Kündigung: Einen festen Zinssatz von 3 % oder auf besonderen Wunsch des Einlegers: 1/2 % unter dem jeweiligen Discout der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % höchstens 4 % — Für Einlagen mit längerer Kündigungsfrist einen höheren Zinssatz nach Vereinbarung.

bei 3monatiger Kündigung . . . 2 1/2 % p. a.  
 „ kurzer „ . . . 2 % „ „  
 auf Check-Conto . . . 2 % „ „

damals erschien. Er schloß daraus mit Gewißheit, daß sie irgend welche Ahnung davon gehabt hatte, daß ihr Mann auf verbotenen Wegen ging. Er überlegte es sich, ob er sie direct über diese Dinge befragen sollte, kam jedoch zu dem Entschluß, dies nicht zu thun.

„Kind,“ sagte er daher zu ihr, „Sie werden jedenfalls vor den Untersuchungsrichter geladen werden, um Zeugniß gegen oder für Ihren Mann abgeben zu sollen, man kann Sie aber dazu nicht zwingen. Sollten Sie jedoch die Aussage nicht verweigern, so würde ich Ihnen wenigstens rathe, niemals Dinge zur Sprache zu bringen, die Sie nicht positiv wissen, sondern die Sie vielleicht nur vermuthen.“

Theresia blickte den alten Herrn erschrocken an. „Ich weiß nichts,“ sagte sie dann tonlos mit niedergeschlagenen Augen, „ich kann nichts mehr bezeugen oder auslagern.“

„Das habe ich wohl gedacht, ich wollte sie darauf auch nur vorbereiten, daß die Sache Ihre Anwesenheit vor dem Richter erfordern würde. Ich fahre heute zur Stadt, um Ihnen abzunehmen, was ich irgend kann und soviel als möglich für die Nachlaßregulirung zu ordnen. Nun sagen Sie mir nur noch, wer sind die Erben Ihres Mannes außer Ihnen?“ (Fortsetzung folgt.)

Langsam schlich die Nacht dahin. Gegen Morgen kam es Boffart so vor, als ob sich die Fieberhölle auf Wandaus Antlitz abermals zu zeigen begünne. Er hatte recht gesehen und der helle Tag fand die junge Frau in starrem Delirium, dem gegenüber auch der abermals schnell herbeigerufene Arzt vollständig ratlos war.

Unter wachsender Sorge verran der Tag, aber als die Sonne unterging, schlossen sich auch Wandaus Augen für immer. Sie war dem Ruhe gefolgt, der früher oder später an einen jeden von uns ergeht, sanft und anscheinend schmerzlos war sie zur ewigen Ruhe hinübergeschlummert.

Wie für Boffart waren auch für Theresia Tage schwerer Sorge gekommen, deren grenzenlos Leide sie in ihrer schwachen Kraft erlegen wäre, wenn nicht der Inspector sofort zu ihr geeilt wäre, als er von dem Borgestellten Kenntniß erhalten hatte. Zunächst versuchte er durch verständigen Zuspruch Theresias Schmerz zu besänftigen, dann veranlaßte er sie, in sein Haus zu kommen, wo die veränderte Umgebung, die Gegenwart seiner Frau und Töchter sie zerstreuen und vor Schwermuth bewahren sollte. Erst wenn sie etwas ruhiger geworden war, sollte sie in ihr eigenes Heim

Der Fährmann S. Moll aus Rönnebeck hat kürzlich ein in der Weser treibendes Dielenschiff geborgten. Dasselbe ist ca. 19 Fuß lang, unten geteert und oben grün gestrichen.

Der Eigentümer wolle seine Ansprüche bis zum 19. April d. J. beim Strandamt Blumenthal geltend machen, widrigenfalls über das Dielenschiff anderweitig verfügt wird.

Am 1. März 1896, März 21.

Suchting.

Zur Nachföhrung von Stieren im Stierföhrungsverbande Elsfleth sind folgende Termine angelegt:

1. für die Gemeinden Bardenfleth und Neuenbrot auf Dienstag, den 7. April d. J., Morgens 10 Uhr, bei Saunfens Gasthause zu Nordermoor;

2. für die Gemeinde Altenhutorf auf Dienstag, den 7. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Büfings Gasthause zu Altenhutorf;

3. für die Gemeinde Berne auf Dienstag, den 7. April d. J., Nachmittags 5 Uhr, bei Levenss Gasthause zu Berne. Ferner unter der Voraussetzung, daß Nachföhrungen bis 3. April d. J. beim Obmann Joh. Finrichs zu Oldenbrot angemeldet werden:

4. für die Gemeinde Großenmeer auf Donnerstag, den 9. April d. J., Morgens 10 Uhr, bei Scheelss Gasthause zu Großenmeer;

5. für die Gemeinde Oldenbrot auf Donnerstag, den 9. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Innkens Gasthause zu Oldenbrot;

6. für die Stadt- und Landgemeinde Elsfleth auf Donnerstag, den 9. April d. J., Nachmittags 5 Uhr, bei Ahlers Wirthshause zu Oberrege;

7. für die Gemeinde Neuenhutorf auf Freitag, den 10. April d. J., Morgens 10 Uhr, bei Vogts Gasthause zu Neuenhutorf;

8. für die Gemeinde Bardewisch auf Freitag, den 10. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei Protts Gasthause zu Bardewisch;

9. für die Gemeinde Warfleth auf Freitag, den 10. April d. J., Nachmittags 5 Uhr, bei Abelers Gasthause zu Mogen. Am 1. März 1896, März 21.

Suchting.

Indem die vom Großherzoglichen Ante Elsfleth angeordnete Verteilung der Feldmäuse vom 15. bis zum 22. d. Mts. wegen nasser Witterung ausgesetzt werden mußte, ist nunmehr mit derselben zu beginnen und im Laufe der nächsten Woche, bei Vermeidung der angedrohten Strafe bis zu 30 M. zu vollenden. Für die in hiesiger Gemeinde belegenen Ländereien können die Landbesitzer pro rata der Größe 5 ha zu 4 Pfd. Giftgrübe gerechnet bei dem betreff. Bezirksvorsteher unentgeltlich in Empfang nehmen und haben auch zugleich die Tage der vorzunehmenden Mäuseverteilung anzugeben.

Lienen, März 24., 1896.

Der Gemeindevorstand.

S. D. Hinrichs.

## Grosser Ausverkauf

zu ganz herabgesetzten Preisen. Garnirte u. ungarisirte Damen- u. Kinderhüte.

Schürzen, Corsetts, Zwischenröcke, Handschuhe, Schleier, Spitzen, Bänder s. v.

Herrn- u. Knabenhüte, Herren- u. Knaben-Mützen, Cravatten u. Hlipse.

Ernst Horn, Steinstr.

Alle Sorten Blumen- und Gemüsesämereien, in frischer keimfähiger Waare, empfiehlt

Joh. Bruns.

# Zur Confirmation!

Gesangbücher, Confirmationskarten und Geschenke in großer Auswahl, empfiehlt

Fr. Gräper.



**Wegzugshalber**  
verkaufe ich Wand- u. Taschen-Uhren, sowie alle anderen Waaren zu Fabrikpreisen, Taschenuhren von M 6 an. Reparaturen 50 % billiger. Uhrtaschel 25 S, Uhrglas 25 S, Federreifeisen in Taschen-Uhren M 1.50, Uhr reinigen M 1.50.



H. Schmidt, Uhrmacher.

**Meine neue Collection in Kleiderstoffen**  
für Frühjahr und Sommer  
(über 1000 Muster enthaltend)  
halte bei Bedarf bestens empfohlen.

**J. Freudenthal.**

**Ernst Horn, Brake, Breitestr. 8.**  
Empfehle mein großes Lager elegant garnirter und ungarirter Damen- u. Kinder-Hüte in jeder Preislage, sowie sämtliche Neuheiten der Saison.

Schulhüte von 30 Pfg. an.  
Kragen, Schleiertülle, Schleifen, Glace-Handschuhe, Füchsis, Stoff-Handschuhe, Morgenhauben, Corsetts.

**Ernst Horn, Brake, Breitestr. 8.**

**f. A. Eckhardt, Oldenburg,**

Hofkunstfärberei und Reinigung

für Herren- und Damen-Garderoben, fertig und getrennt, Möbel- und Decorations-Gegenstände, Plüsch, Sammet, Seide, Handschuhe u. s. w.

Annahme in Elsfleth: Frau Johanne Schwegmann.

**Zum Festbedarf**  
empfehle billigst:

feines Goldstaubmehl, Kaisermehl, Sultania-Rosinen u. Jante-Corinthen in ansgeleuchter Waare.

Citronen, sowie alle Gewürze in frischer Waare.

Th. Nuythaver.

**Hosenträger**  
mit starkem Gummi, nie rostenden Schnallen, unzerbrechbares Leder, Kinderhosenträger von 20 Pfg. an

empfehlte Fr. Lange.

Annahme von Waschküten u. Federn zum Waschen.

**Ernst Horn.**

Angef. u. abgeg. Schiffe.

Port Pirie, 13. Febr. nach Rotterdam  
Katinka, Köhler  
Takahano, März don  
Eise, Lammers Brasilien  
Port Townsend, 24. März von  
Aboratan, Köhler Coepilla

100 Pianinos, billig, Breteilt: gratis.  
Th. Weidenslauffer, Berlin W. 35  
Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Garnirte und ungarirte Hüte

empfehle zu billigen Preisen  
Frau A. Schumacher  
Steinstraße Nr. 4.

Früh geräucherter Mal bei S. Jordan Wwe.

Gest täglich frisch bei Th. Nuythaver.

Elastische Gange-Gebisse.

Bester Zahnerfolg! Neueste Erfindung! Vorzügliche unzerbrechliche schmale Gangeplatte. Bisher nicht erreichtes Auslangen. Kein Druck und keine schädliche Klammern. Zähne von 3 M. an.

Neuester, durchaus natürlicher Zahnerfolg sind meine „Ideal-Zähne“, gänzlich ohne Platten, Fäden u. und allen Wurzeln anwendbar. Alles schmerzloser Ausführung. Garantie Jahre. Reparaturen werden denselben Tag durch die Post zurückgeschickt. Plombiren und schmerzlose Zahnoperationen u. s. w.

R. Zöpfgen, seit 1883 in Brake a/d. Weser, Spassenstr. 1, gegenüber dem Bahnh.

Sprechstunden von 8 Uhr Vormittag bis 7 Uhr Abends.

Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr an frisches Ferkelfleisch, à Pfd. 50 S, zu haben bei

A. Sommer, Pottjanganq 1.

Carpeten!

Wir versenden: Naturteppeten von 10 Pfg. an, Goldteppeten „20“

in den verschiedenartigsten neuen Mustern, nur schweren Papiere und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler, Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerordentlich gewöhnlichen Billigkeit der Teppeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Alle gangbaren frischen Blumen- u. Gemüsesämereien, aus den besten Quellen bezogen, empfiehlt

S. Nordmeyer.

Dankagung.  
Für die während der Krankheit an bei der Beerdigung meines lieben Mannes bewiesene innige Theilnahme sage ich meinen herzlichsten Dank.

W. Genters Wwe.

Extra-Beilage!  
Der Gesamt-Anlage vorliegende Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der weltberühmten

C. Lück'schen Hausmittel handelt. In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben bei jedem Kranken zum Gebrauch auf die

Wärmste empfohlen werden. Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Centner-Versand durch C. Lück in Kolber.

Niederlage in Elsfleth einzigmal allein bei Apotheker Kuhland.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garnirte neue, doppelt gereinigt u. gewollene, echt nordische

**Bettfedern.**

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes Bettfedern Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg., u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M., u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: Acht chinesische Ganzdaunen (sehr schlaff) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgekauftes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Zur Confirmation.

Die Glocken erschallen, welche die jungen Seelen zur ernstesten Feier ihres Lebens an den Altar des Herrn rufen! O möchte die erhebende Stunde einen ersten Nachhall für das ganze Leben haben. Wohl denkt so manches der Kinder, wenn es in Gemeinschaft der andern bewegt und ergriffen den Segen des geliebten Seelforgers empfängt, es könne sich nimmer vom Herrn wenden, es sei ja so herrlich und schön, in ihm sein und bleiben zu dürfen. Das jugendliche Herz, es ahnt nicht, wie so bald Stunden kommen, wo nicht nur die Weihe dieser ersten Feier verloren geht, sondern auch das ganze Gebäude des jungen Herzens ins Schwanken gerät, oft wider Willen darnieder gerissen wird.

Die junge Seele ist erwärmt und empfänglich für alles Erhabene und Edle jetzt, sie strebt mit innigster Begeisterung einem schönen hohen Ziele entgegen, unbeflümmelt um die Steine, welche am Wege liegen und ihrem Fuß schmerzen könnten; aber sehr bald erschämen die zarten Schwingen in dem schweren Kampfe des Lebens, und so kommt es, daß junge Wesen voll unendlicher Zartheit und geistiger Höheit oft genug in späteren Jahren zu ganz abgestumpften Alltags-Menschen herabsinken! Eine andere geht dahin, von keinem liebenden Mutterauge bewacht, von keinem väterlichen Wort geleitet; ihr junges einfüßiges Herz sehnt sich nach Freundschaft, nach entgegenkommender Liebe, und sie nimmt arglos hin, was ihr geboten, nimmt den Schein für wahres Sein. Wer wollte sie frühzeitig warnen, ja Mißtrauen in ihre jugendliche Seele pflanzen! Sie wird die Täuschung früh genug gewahrt, sie kehrt lüderlicher heim, wie sie gekommen, oft das junge vertrauensvolle Herz gebrochen, erbittert gegen alles, was sich ihr naht. Es fiel ein Keis in der Frühlingsnacht; der erstarrte Hauch läßt die kleine Blume oft das ganze Leben erschauern, sie wendet sich drum enger zu dem Eimen, zu dem sie nie vergeßlich betet, dem sie sich nie vergeßlich naht! Viele aber, die jetzt den Herrn noch nicht gefunden, kommen weit später, manche wohl erst am Abend ihres Lebens, gefättigt von den Belustigungen der Welt heim in ihr Vaterhaus, sie glauben, durch eigene Kraft vorwärts eilen zu können, verlassen sich auf diese, nur zu bald die Dummheit dieser eigenen Kraft erkennend. Wohl haben alle den innigen Voratz, ihr Gelübde treu zu erfüllen, nie vom Herrn zu lassen; aber wie namenlos schwer ist dies im Getriebe der Welt. Eine große Kraft und Stille bietet uns das tägliche pünktliche Lesen von Gottes Wort, sei es auch noch so kurz. Wir gewinnen dadurch eine gar mächtige Handhabe im Kampfe des Lebens, der uns dann nicht mehr so ganz ungerüstet und wehrlos findet, auch gereicht es uns zum innerlichen Wachsthum; denn wie eine Blume des Lichts und des Thautropfens bedarf, um zu gedeihen, so bedarf auch die Seele der geistigen Nahrung und Aufzucht, um zu wachsen und zuzunehmen, und selbst das Leid, welches der Herr sendet, und wovon keine der jungen Seelen verschont bleibt, soll uns veredeln und läutern, vor allem zum Gebet treiben, auf daß wir mit Freudigkeit und innerem Frieden unsere Pflicht erfüllen. Wohl tritt der Ernst des Lebens schon jetzt an manche heran; wie der milde Glanz der verflöschenden Abendsonne eine junge Blume leise küßt, so geht es auch hier mancher Jungfrau, manchem Jüngling, sei es durch den Tod eines theuren Angehörigen, sei es durch schlimme Verhältnisse im Vaterhause. In jedem Falle muthig vorwärts, Gott bleibt an Eurer Seite, der heilige Dstergarten ruht in Euren Herzen! Wie die ganze Natur dem Herrn jetzt jubelnd entgegenjauchzt, wie unser Heiland aus dunkler Grabesnacht erstand, so erwachen und regen sich neue Kräfte im Innern einer Menschenseele, so mögen auch die jungen Wesen mit neuer Kraft ihr Leben in der Welt beginnen, und mit der Waffe des heiligen Osterglaubens gerüstet, voll Frieden ihre Wege ziehen. Der Herr geleite sie. (H. G.)

Was soll der Junge werden?

Stizze von H. Zerniko.

In unserer Zeit der rauen wirtschaftlichen Kämpfe, in denen das Angebot menschlicher Kräfte im schreienden Mangelverhältnis zur Nachfrage steht, verursacht die Frage: „was soll der Junge werden?“ den Eltern viel Kopfzerbrechen. Wohin wir uns wenden, nehmen wir Ueberproduktion wahr und erblicken einen erschreckenden Ueberfluß verfügbarer Kräfte über das erforderliche Gesamt-Arbeitsquantum. Fast jeder Zweig des gewerblichen Lebens weist diese Ueberfüllung auf und ebenso alle höheren Stände und Berufe.

Dem gegenüber kann nicht oft genug auf ein Arbeitsgebiet hingewiesen werden, das vermöge seiner unbegrenzten Ausdehnungsfähigkeit niemals über „zu viel“ Arbeitskräfte wird zu flagen haben, ein Beruf, der zu den angenehmsten und geistig anregendsten der Gegenwart gehört. Wir sprechen von dem Arbeitsgebiete, das die Elektrizität zu stellen im Stande ist, also von dem Berufe des Elektrotechnikers.

Menschliches Wissen und menschliches Können haben zu keiner Zeit so gemaltige Triumphe zu feiern vermocht, als in unserem zur Reize gehenden Jahrhundert die Erkenntniß, beziehungsweise die Lehre von der technischen Anwendung der Elektrizität.

Eine geheimnißvolle Kraft, oder besser gesagt ein geheimnißvoller Zustand, über dessen Entstehung und Erscheinungsäußerungen sich voraufgegangene Generationen keine rechte Vorstellung machen konnten, haben wir im Laufe weniger Jahrzehnte in nie zuvor geahnter Weise ausnützen sehen. Was würden unsere Vorfahren heute zur Telegraphie sagen, was zu unseren ausgebreiteten Fernsprechanlagen? Wie würden sie die Köpfe schütteln über das elektrische Licht, über die elektrischen Bahnen und Ähnliches mehr!

Mit Recht haben wir dem 19. Jahrhundert, dessen Kinder zu sein, wir stolz sein dürfen, die Bezeichnung „das Zeitalter der Elektrizität“ beigelegt. Und doch stehen wir sozusagen erst am Vorabend der großen Ereignisse. Auch die kühnste Phantasie vermag nicht auszumalen, welche Welle bereits noch die Elektrizität zu spielen haben wird. Hätten wir doch vor wenigen Wochen noch einen Leben verlaßt, der von der Möglichkeit gesprochen haben würde, vermittelst der Elektrizität Photographien von in undurchsichtigen Gegenständen eingeschlossenen Körpern erhalten zu können. Und heute, wo die Röntgen'sche Entdeckung Dank unserer Schnellbeigkeit beinahe schon zu den überwundenen Standpunkten gezählt und von Vielen nur noch als Sprungbrett für neue sensationelle Entdeckungen und Erfindungen angesehen wird, gilt es bloß als eine Frage der Zeit, daß wir durch fest verschlossene, bislang für undurchsichtig gehaltene Gegenstände werden in das Innere sehen können. Ja, zur Zeit, zu der ich dies schreibe, läuft eine Nachricht durch die Blätter, derzufolge bereits der Weg, auf dem dies zu erreichen wäre, gefunden sein soll. Was wir also bislang für unmöglich hielten und dem wir scherzhaft-ironisch durch eine bezeichnende Medensart Ausdruck gaben, es wird bald eine ernste Wahrheit sein: wir werden wohl in der That in der Zukunft „durch ein eigenes Brett sehen können“.

Doch wie gesagt, wir wissen nicht, ob derartige Entdeckungen, welche heute das Erfahren und die Bewunderung der ganzen civilisirten Welt hervorgerufen, nicht morgen schon durch neue, noch großartigere überflügelt werden. Denn kein Tag vergeht, an dem die Elektrotechnik nicht durch eine bedeutsame Erfindung oder Entdeckung bereichert würde. Wir haben schon die Elektrizität auf Gebieten das Scepter schwingen sehen, auf denen wir am wenigsten ihre Verwendbarkeit vermuthet hätten und wir ahnen kaum, in welche Gewerbe und Betriebe die Elektrizität noch Alles hineinsprechen wird. Und daher gehört die Elektrotechnik zu den wenigen Gebieten des Erwerbslebens, dem sich ein Jeder anvertrauen kann, ohne befürchten zu müssen, in absehbarer Zeit von einer unbeschäftigten Industrie brodlos gemacht zu werden.

Auf welchem Wege gelangt man nun am besten zu den Kenntnissen und Fähigkeiten, welche in den verschiedenen Berufsfächern von einem elektrotechnisch gut durchgebildeten jungen Mann verlangt werden? Wir sagen „in den verschiedenen Berufsfächern“, denn wir haben bei unserer Erörterung ebensovohl die jungen Leute im Auge, welche die Hochschule oder, zwecks späterer Ausübung des spezifisch elektrotechnischen Berufs, ein Technikum zu besuchen gedenken, als auch alle Diejenigen, welche nach den erlangten Vorkenntnissen sich den Berufsfächern als Monteur, Obermonteur, Werkmeister, Maschinenwärter, Installateur usw. widmen wollen.

Für alle Solche ist der Besuch einer Lehranstalt, wie sie in der „Elektra“, der Fachschule für praktische Elektrotechniker in Hamburg, Alter Steinweg 42—43 existirt, ganz unerlässlich. Denn die „Elektra“ liefert nicht nur jene gediegene Vorbildung, welche für den Besuch der Hochschule, des Technikums oder einer anderen höheren Lehranstalt für Elektrotechnik verlangt wird, sondern sie setzt auch alle Diejenigen, welche derartige höhere Lehranstalten nicht besuchen können, in den Stand, mit reichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet, sofort in das praktische Leben zu treten.

Sonwohl der Besuch des Technikums als auch der Hochschule jetzt gewisse theoretische Vorkenntnisse, als auch eine praktische Lehre in einer Maschinenfabrik, bei einem Mechaniker, oder doch wenigstens bei einem Schlosser voraus. Mit Recht wird daher in interessirten Kreisen darüber Klage geführt, daß der angehende Elektrotechniker jahrelang mit Arbeiten zubringt, welche zum Theil für den späteren Beruf werthlos sind, während ihm andere Arbeiten, welche für seine Ausbildung von großer Wichtigkeit sein können, fremd bleiben; als ebenso mißlich wird alsdann empfunden, daß bis zur Beendigung der Studien bei dem gegenwärtigen Modus ein Jahrzehnt vergehen kann.

Hier ist es nun die „Elektra“, welche, diese Uebeln vorbeugend, eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Denn diese Hamburger Fachschule verbindet Unterricht mit Werk-

statt und gewährt somit eine Ausbildung in Theorie und Praxis zugleich.

In den Werkstätten der „Elektra“ werden unter Anleitung von tüchtigen Werkmeistern und unter steter Aufsichtigung des Directors aus Rohmaterial alle erdenklichen Maschinen und Apparate gebaut und zwar möglichst nach selbst entworfenen Zeichnungen. Die Arbeiten werden nicht, um gewerblich ausgenutzt zu werden, sondern ihrer selbst wegen ausgeführt, das heißt zum Zweck des Lernens. In großen Arbeitsrälen von je 200 Quadratmeter Bodenfläche werden die Schüler im Feilen, Bohren, Schaben, Löhnen, Schleifen, Fräsen, Drehen, Formen, Gießen, Winkeln, Montiren, kurz in allen Arbeiten ausgebildet, welche für die allgemeine Elektrotechnik von Wichtigkeit sind.

Ist somit für eine umfangreiche praktische Vethätigung in der Schlosserei, der Mechanik und der Maschinenbaukunde vorzüglich georgt, so steht dem der theoretische Unterricht in keiner Beziehung nach. Im geräumigen Hörsaal, im Laboratorium u. empfängt der Schüler von tüchtigen Lehrkräften curfeweise gediegene Kenntnisse in der Allgemeinen Elektrotechnik, Physik, Mathematik, Geometrie, Electrochemie, Maschinentechnik, Instrumentenkunde und dergleichen mehr.

„Elektra“, die Hamburger Fachschule, kann demnach nicht warm genug allen Eltern empfohlen werden, welche für die männliche Jugend den segensreichen Beruf des Elektrotechnikers zu erwählen gedenken. Um ferner, als Hamburg die alte Hansa- und Hafenstadt dem jugendlichen Gemüth eine Fülle geistiger Anregungen bietet und die Erhaltungskosten nur geringe sind.

Der Eintritt in die „Elektra“, deren Honorarfrage nur mäßige sind (ausführliche Prospekte stehen Jedermann zur Verfügung), kann jeder Zeit erfolgen, doch ist der 1. April der günstigste Termin.

Ein Wort für unsere Rekruten.

„Aller Anfang ist schwer“ und jedes Handwerk will wohl gelernt und geübt sein, um in demselben etwas Brauchbares leisten zu können. Diefelben Faktoren kommen auch bei der Erwerbung jener Fähigkeiten in Betracht, welche den Soldaten zur korrekten Ausübung seines Dienstes und zur Entfaltung von Intelligenz, sowie der zur modernen Kriegsführung nöthigen Beweglichkeit, Ausdauer und Geschicklichkeit tüchtig machen. Weil nun aber zur Erreichung dieser militairischen Eigenschaften das nöthige Maß von körperlicher Kraft und Gesundheit, Capazität der Lungen, Muskeln und Nerven als Grundlage vorhanden sein muß — die ländliche Jugend durch den Aufenthalt in der frischen Luft der freien Natur und durch schwere Arbeit kräftiger und gefünder heranwächst, als diejenigen der großen Städte, so rekrutirt auch die Soldaten in großer Zahl aus dem Bauernstande.

Die Kraft und Gesundheit einerseits und die Intelligenz und Geschicklichkeit andererseits gehen jedoch nicht immer einig oder parallel, vielmehr wird der schwächere Sohn der Großstadt sich häufig gewandter zeigen, als der grobknochige Bauernsohn. Aus diesem verschiedenen Menschenmaterial suchen nun die Officiere und Unterofficiere in möglichst kurzer Zeit eine gut geschulte, in allen Stücken thunlichst ausgeglichene Truppe zu erhalten, wie sie für die gemeinsame Action wünschenswerth erscheint, ohne jedoch bei anschließlicher Verfolgung dieses Zweckes die Härte der jähren Schulung einigermassen mit zu empfinden.

Vom rein menschlichen Standpunkte aus dürfte es höchst wünschenswerth erscheinen, daß die von den angehenden Rekruten geforderte absolute und individuelle Leistung ermäßigt und das etwaige momentane Versäumniß in den Uebungen von den länger dienenden Soldaten zum Mindesten eingeholt werde, um dadurch einen zweckdienlichen und das Wohl unserer Jünglinge fördernden Ausgleich ohne Schädigung der strammten Soldatenausbildung herbeizuführen. Mit dem Eintritt in das Militair beginnt für den jungen Mann, insbesondere den Bauernsohn, eine neue Welt und eine mächtig umgestaltende Prozedur, die wahrlich nicht dazu angethan ist, das Wohlbefinden zu erhöhen und die Heimath zu vergessen. Wenn das Sprichwort richtig sagt: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, so trifft dies gewiß beim Rekruten zu und Niemand wird verlangen können, daß bei dem erforderlichen militairischen „Drill“ eine große Behaglichkeit im weiteren Sinne Platz greifen kann oder soll. Da nun aber die bittere Nothwendigkeit der strammten Exercitien und Uebungen den „Abriechtern“ eine gewisse Schärfe gebietet, um mit Gründlichkeit den „alten Menschen“ zu verbannen und den „neuen“ annehmen zu sehen, so sollten doch wenigstens Beleibungen und Kränkungen peinlichst ferne gehalten und nicht kleinere Ungehörlichkeiten mit Spott und Hohn, sondern leblich mit ruhiger und mäßiger Wiederholung der Uebung gestraft werden.

Ein großer Mißstand, der in früheren Jahren mächtig in der Kaserne blühte, ist die Ueberhebung der älteren Soldaten den Rekruten gegenüber. Ist es nicht genug,

daß die letzteren die scharfen Uebungen und Bemängelungen auf dem Uebungsplatze durchzumachen haben und bedarf es noch der Geringfügigkeit und des Spottes der älteren Kameraden während der dienstfreien Erholungszeit?

Hier liegt der Schwerpunkt dieser sachlichen Kritik und es dürfte nicht unzulässig erscheinen, Vorschläge dieser Art, sowie Forderungen von Dienstleistungen Seitens „gemeiner“ Soldaten zu verbieten und im Wiederholungsfall zu ahnden und dies umso mehr, als auch die Söhne aus besseren Familien, die ein gewisses Maß von Ehrgefühl mit zur Truppe bringen, den Militärdienst unter gleichen Verhältnissen zu genießen haben und Ausbrüche von Ungeduld einerseits und Annäherungen der älteren Soldaten andererseits doppelt hart empfinden.

Die große Zahl der feigen und ehrlosen Jünglinge, welche ihrer Militärdienstpflicht durch vorzeitige Auswanderung sich zu entziehen suchen, kann nur durch bessere Behandlung der Rekruten etwas ermäßigt werden, wie auch die beobachtete strenge Bestrafung der Soldatenmissethaten die Fälle der Selbstmorde, Selbstverstümmelungen und Fahnenflucht münchener reduziert hat.

### Eine falsche Richtung in der Düngerlehre.

Neuerdings begegnet man in landwirtschaftlichen Publicationen gar nicht selten der Aufforderung, dem Boden alle Nährstoffe, die ihm durch Ernten entzogen worden sind, zu ersetzen. Mit dieser Forderung wären wir abermals bei der Lehre von Wiedererzage angelangt, die leider überlange Zeit hindurch gegolten hat. Wir würden die von Hepp entworfene „Praktischen Düngertafeln und die Mandelblütlichen Tabellen zur Berechnung der Bodenerzöpfung und des Bodenkrafterzages“ wieder in Benutzung nehmen und mit Zoeller, Planzenhorn und anderen den Landwirthen die Föhrung eines „Lagerbuches über das Soll und Haben der Bodenfruchtbarkeit“ empfehlen müssen.

Einzelnen Agriculturchemikern und manchen ihnen kritisch folgenden Landwirthschaftslehrern, die uns diese alte Weisheit wieder auffrischen, scheint jede Bekanntschaft mit den wirthschaftlichen Gesetzen zu fehlen. Daß eine Düngung, welche in den bei vollkommener Weise dem Principe des Wiedererzages entspricht, im höchsten Grade unrentabel sein kann, bedarf doch nicht des Beweises. Indes wollen wir auf die wirthschaftlichen Geleise gar nicht eingehen, sondern die Frage vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkte aus betrachten. Und da ist denn zunächst die Frage zu stellen: Kann dem Boden gar nichts zugemüthet werden? Kann derselbe nicht aus seinem Vorrathe etwas hergeben? Welchen Sinn kann es z. B. haben, den schweren Marschböden oder auch den milden Lehmböden mit ihrem hohen Kaligehalt das sämmtliche Kali, das ihnen durch die Ernten entzogen wird, zu ersetzen? Stellenweise kann dies vielleicht nöthig werden, z. B. wenn in einer Wirthschaft eine lange Reihe von Jahren Zuckerrüben in ausgedehntester Weise angebaut worden sind. Bei gewöhnlicher Wirthschaftsföhrung aber wird der Kaligehalt des Bodens, einschließlich des ihm im Stallmist und in der Gänge zugeführten Kalis ausreichen. Und dies um so eher, wenn Vieles vorhanden sind, die zur Steigerung des Ertrages mit Kainit und Thomasmehl gedüngt werden. Anders steht die Sache bei unsern kalisärmsten Bodenarten, den Sand- und Moorböden. Hier werden wir, um untadelhafte Ernten zu machen, dem Boden das ganze ihm entzogene Kali wieder ersetzen müssen.

Ebenso falsch wie es ist, in allen Fällen für vollen Ertrag des Kalis einzutreten, ebenso falsch, in ihren Folgen aber viel gefährlicher, ist die Lehre sich hinsichtlich der Phosphorjäurezuföhrung auf den einfachen Wiedererzatz zu beschränken.

Es ist bekannt, daß die Phosphorjäure in den meisten Bodenarten nur in sehr mäßiger Menge, und dazu meist in einer für die Pflanzen nicht aufnehmbaren Form vorhanden ist. Es wird noch in vieler Erinnerung sein, daß vor mehreren Jahren den Landwirthen der unglückliche Rath erteilt wurde, die Düngung mit Phosphorjäure zeitweise ganz zu unterlassen, oder den Verbrauch der phosphorjäurehaltigen Düngemittel mindestens sehr einzuschränken. Man ging dabei von der Annahme aus, daß man vielerorten dem Boden seit einer Reihe von Jahren Phosphorjäure im Uebermaße zugeführt habe, sodas nunmehr ein Sparen oder ein Zehren vom Capital möglichst sei. Wie schädlich die Unterlassung der Phosphorjäuredüngung war, das haben die Landwirthe, die dem schlimmsten Rathe Folge geleistet haben, an ihrem eigenen Gelbenteile sehr zu ihrem Schanden erfahren. Diefelben haben sich denn auch bald beieit, phosphorjäurehaltige Düngemittel in verstärktem Maße wieder anzuwenden, wobei ihnen die billigeren Preise derselben zur Hilfe kamen. Wir erinnern heute an dieses Vorkommniß, weil man neuerdings, vielleicht angeleitet des durch die ungünstigen Zeitverhältnisse den Landwirthen aufgedröhtigen Sparsystems, ähnliche Rathschläge erteilt. Allerdings fehlt es auf der andern Seite auch nicht an warnenden Stimmen, die nicht müde werden, den Landwirthen die thätlich feststehenden, d. h. durch die praktische Erfahrung bewiesenen Wahrheiten, stets von neuem ins Gedächtniß zurückzurufen. So hebt Prof. Wagner in seiner neuesten Broschüre „Düngungsfragen“ ausdrücklich hervor, daß es

nicht genüge, dem Boden diejenige Phosphorjäuremenge zuzuföhren, die sich aus dem Phosphorjäuregehalt der Ernten berechne, sofern eine Düngung mit Thomasmehl oder Superphosphat überhaupt noch eine deutlich sichtbare Wirkung ausübe. In diesem Falle müßte ein Ueberfluß gegeben und diese Ueberflußdüngung alle Jahre und zwar so lange wiederholt werden, bis eine Wirkung der Phosphorjäuredüngung nicht mehr zu beobachten sei. Sei dieser Punkt erreicht, so würde es genügen, jährlich soviel Phosphorjäure oder nur wenig mehr, dem Boden zuzuföhren, als die Ernten ihm entnommen hätten.

Nach allen vorliegenden Erfahrungen ist es nicht bloß vortheilhaft, sondern geradezu notwendig, daß der Boden einen gewissen Ueberfluß an Phosphorjäure aufweist. Nun wissen wir, daß fast überall in Deutschland, wenn wir von den Zuckerrübenwirthschaften absehen, die Düngung mit Phosphorjäure am meisten vernachlässigt worden ist und es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß die Erhöhung unserer Ernteerträge in qualitativer und quantitativer Hinsicht von einem stärkeren Gebrauch phosphorjäurehaltiger Düngemittel abhängig ist. Wie man dieser jederzeit beweisbaren Wahrheit gegenüber zu einer Einschränkung im Gebrauch phosphorjaurer Düngemittel raten kann, wird jedem objectiv urtheilenden stets ein Räthsel bleiben. Prof. Wagner berechnet, daß wir in einem intensiven Betrieb, neben der im Stalldünger dem Acker zugeführten Phosphorjäure, jährlich etwa 30 kg pro ha in Gestalt künstlicher Düngemittel nöthig hätten. Daß wir hinter dieser Forderung nicht allein weit zurückbleiben, sondern daß auch noch tauende und abertausende Wirthschaften bestehen, die kein Pfund Phosphorjäure ankaufen und verwenden, ist wohl allgemein bekannt. Daher denn auch die durchaus ungenügenden Durchschnittserträge, die wir nach den Mittheilungen des Kaiserl. Statistischen Amtes in Deutschland leider noch zu verzeichnen haben. Denn gegenüber den Erträgen von 20 Ctr. Weizen, 15 Ctr. Roggen, 18—20 Ctr. Gerste, 16—25 Ctr. Hafer, 120—150 Ctr. Kartoffeln, die wir in vorgeschrittenen Wirthschaften thätlich erzielen, nehmen sich die allgem. meinen Durchschnittserträge von 7,6 Ctr. Weizen, 5,85 Ctr. Roggen, 7,45 Ctr. Gerste, 6,70 Ctr. Hafer, 48,00 Ctr. Kartoffeln gar zu kärglich aus. Solche Erträge sind unter den heutigen Verhältnissen durchaus ungenügend; sie decken die Produktionskosten bei weitem nicht. Wer aber glaubt, daß die ergebnarmen Erträge gutgeleiteter Wirthschaften mit einer homöopathisch zugemessenen Phosphorjäuredüngung zu erzielen seien, der wird den Schaden zu tragen haben; denn nicht in der Einschränkung, sondern in der Verstärkung der Phosphorjäuredüngung liegt das Mittel, die übrigen Pflanzennährstoffe des Bodens zur Wirksamkeit zu bringen.

### Vermishtes.

**Dsnabrück.** Daß ein Druckfehler oftmals zu Irrthümen föhrt, ist eine altbekannte Sache, daß er aber auch die Wahrheit aufzudecken vermag, wo sie unterdrückt wird, das haben die Socialdemokraten des Dsnabrücker Wahlkreises erfahren. In einem Flugblatte, unterzeichnet „Robert Friß, C. Klefmann, F. Stern“, ist nämlich nach der üblichen Hervorhebung der socialdemokratischen Wünsche der Knalleffekt des ganzen Craußes in folgende Worte gelegt: „Darum, wer mit der heutigen Classenstaatsgesetzgebung nicht zufrieden ist, und wer sich das ihm zustehende Menschenrecht voll und ganz nehmen lassen will, der wähle den Socialdemokraten usw.“

**Hamburg.** 25. März. Daß Jemandem bei 5 Grad Wärme die Hand erfriert, ist wohl noch nicht dagewesen. Dieser Fall trug sich hier zu. Vor einigen Tagen war ein Schlosser auf dem Dache des Rathhauses des Schlachthaus beschaftigt einen Haß des Condensators zu dichten. Durch die plötzlich ausströmenden Ammoniakdämpfe erkrankte ihm die linke Hand. Der Verletzte wurde in seine Wohnung befördert und dort in ärztliche Behandlung genommen. Auf Veranlassung des Arztes wurde er alsdann dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

**Radbuch.** 26. März. Der Zubrang zum Wunderdoctor ist nach wie vor noch ganz bedeutend. Etwa 8 bis 10 Fuhrwerke halten zu jedem Personenzuge am hiesigen Bahnhofe, um die Kranken nach Alts Wohnung resp. nach Winsen a. L. zur dortigen Apotheke, wofelbst die von A. verordnete Medizin meistens entnommen wird, zu befördern. Man schätzt die Zahl der täglich hier eintreffenden Fremden auf 100 bis 200. Gewöhnlich haben die Patienten, die oft aus den entferntesten Gegenden hierher kommen, auch noch verschiedene Büschel Haare von fremden Personen unterzuden zu lassen; die Ginnahmen Alts müssen sich demnach auf mehrere hundert Mark pro Tag belaufen.

**„Glücksflee.“** In vielen Blumenläden Berlins ist jetzt ein Topfgemäch zu sehen, das auf einem daneben liegenden Zettel als Glücksflee bezeichnet wird. Ueber diese Pflanze schreibt Joh. Trojan in der „Nat. Zig“: Aus der Wurzel erheben sich auf dichtbehaarten langen Stielen einige Blätter, deren jedes aus vier verkehrt herzförmigen Blättchen zusammengesetzt ist. So

steht das Ganze ungefähr wie eine Kleeblanze und zwar wie eine solche, die lauter Vier- oder Sechsbälker trägt. Als Kleeblanze aber fiel mir, als eines Vormittags die Pflanze im Schaufenster eines Blumengeschäfts sah, sogleich auf, daß die einzelnen Blättchen, die ihr Blatt bilden, nach oben gebogen waren. Nach oben faltete der richtige Klee seine Blätter zusammen, wenn es dunkel wird, das ist seine Stellung; im Tageslicht dagegen neigen die Blätter sich abwärts. Jeder Verständige kann sich selbst sagen, daß eine Pflanze, die kein richtiger Klee ist und auch dem regelmäßig vierzähligen Blätter hat, auf das Schicksal des Menschen keinerlei Einfluß ausüben kann. Abgesehen davon, daß ein Viecklee nicht in einem Laden gekauft, sondern muß draußen gefunden werden, daß man ihn sucht. Also damit ist es nichts. Gleichwohl wollte einer meiner Bekannten es auf einen Versuch ankommen lassen, steckte ein Blatt des angeblichen Glücksklee zu sich und ging eines Abends damit aus. An demselben Abend verlor er einen Grand mit Viecklee dann mit einem jähren Beistand hinein, ließ den Regenschirm stehen und kam mit einem falschen Klee zieher nach Hause. Zu Hause hörte er von seiner Frau, daß beide Mädchen zum 1. April geschändet hätten. Er beobachtet: jetzt, den Gärtner, von dem den „Glücksflee“ erworben hat, zu verklagen.

**Antwerpen.** 26. März. Aus einer kürzlich erschienenen amtlichen Statistik über die Auswanderung via Antwerpen in den Jahren 1894 und 1895 geht hervor, daß in dem letzten Jahre eine Zunahme der Auswanderung nach Nordamerika stattgefunden hat, eine Erscheinung, die nur auf die allgemeine Besserung in den dortigen wirthschaftlichen Zuständen zurückgeföhrt werden kann. Es wanderten nämlich aus über Antwerpen mit der Red-Star-Linie nach Nordamerika im Jahre 1894 10 981, im Jahre 1895 dagegen 17 636 Personen, während allerdings die meiste Auswanderung über Antwerpen nach Nordamerika, d. h. über Antwerpen und englische Häfen, von 1848 auf 103, also um 295 Personen gefallen ist. Dieser Umstand erklärt sich indessen einfach dadurch, daß das auswandernde Publikum von der indirecten Ueberfahrt nach dem hienmit verbundenen Umständen und Unannehmlichkeiten immer mehr absteht. Nach Canada wanderten über den hiesigen Hafen direct aus im Jahre 1894 1183 und im Jahre 1895 491 Personen, nach Südamerika in diesen beiden Jahren 146 resp. 330, nach Afrika 4 resp. 61 und nach Australien 423 resp. 463 Personen, während sich von hier aus indirect nach Canada 415 resp. 448, nach Südamerika 248 resp. 124, nach Afrika 54 resp. 72 und nach Australien 13 resp. 11 Auswanderer begaben. Insgesammt wanderten über Antwerpen direct im Jahre 1894 11 737 und im Jahre 1895 18 982 und indirect in diesen Jahren 2178 resp. 1708, zusammen also 13 915 resp. 20 705 Personen aus, von denen 1894 12,329 und 1895 18 688 nach Nordamerika föhren. Von den durch die Red-Star-Linie beförderten Personen waren im Jahre 1894 7939 und im Jahre 1895 13 109 Deutsche und Oesterreicher, wogegen die Zahl der nach sonstigen Ländern über Antwerpen ausgewanderten Deutschen und Oesterreicher in denselben Jahren nur 228 resp. 234 betrug.

**Mons.** 25. März. Eine internationale Ausstellung, die noch ziemlich bedeutend zu werden verspricht, wird hier selbst in den ersten Tagen des März eröffnet werden und bis Mitte September c. dauern. Dieselbe umfaßt „sämmliche Producte des Handels und der Industrie nebst den wissenschaftlichen Anhängen“ also mit anderen Worten Alles, was auf einer internationalen Ausstellung ausgestellt werden kann oder ausgestellt zu werden pflegt. Die Preise für die Miethe sind sehr mäßig und die sonstigen Umstände werden für die Aussteller noch dadurch erheblich verringert, daß die belgischen Bahnen die Ausstellungsgegenstände zum halben Preise transportiren und daß die letzteren von allen Zöllen und Abgaben befreit sind. Große Festlichkeiten, veranstaltet von dem Ausstellungsausschuß im Verein mit der Stadt Mons, sollen den nöthigen Zugang von Ausstellungsbesuchern sorgföhrdigen, die sich, da Mons im Centrum eines großartigen Industriebezirks liegt, wohl auch ohnehin zahlreich finden werden. Das Unternehmen scheint uns von Seiten der deutschen Industriellen nicht weniger Beachtung zu verdienen als die vorjährige hiesige Ausstellung in Charleroi, die verschiedenen Ausstellungen ganz bedeutende Aufträge eingebracht hat, und wer sich dabei dasselbe näher interessiert, der möge sich an die Direction der Exposition internationale zu Mons, Avenue Sain Pierre 44, wegen der genaueren Bedingungen wenden.

**Wasserland der Weser an der großen Brücke.** Bremen, 26. März. Morgens 8 Uhr, 0,53 m über Meer.